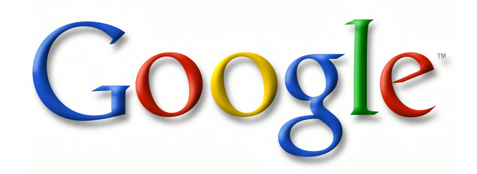
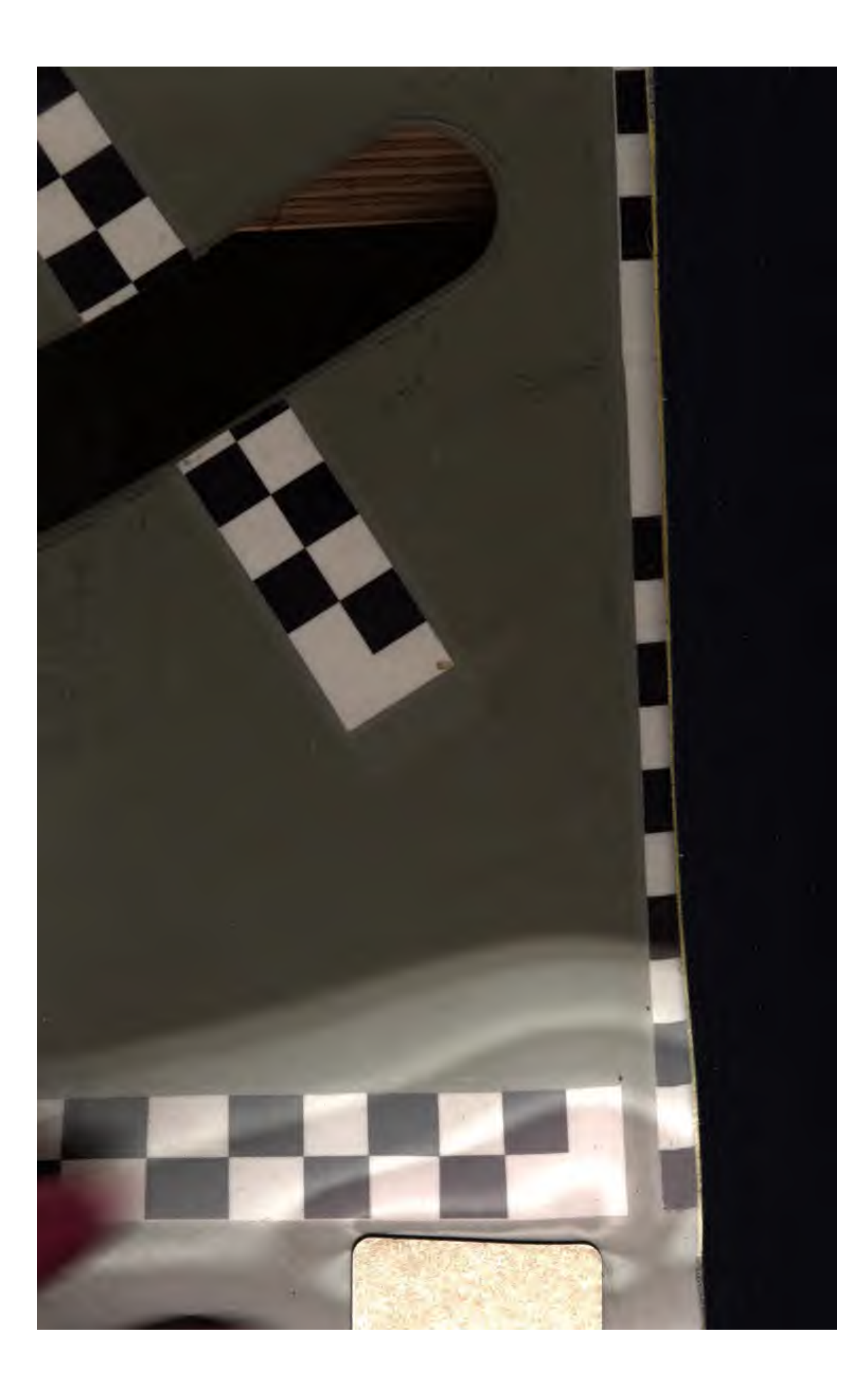




# Assimilation

oder

# Nationaljudenthum?

Von

Dr. S. Adler.

Berlin 1894.
Verlag von Emil Apolant
W., Markgrafenstraße 60.



# Assimilation

oder

# Nationaljudenthum?

Von

Dr. S. Adler.



Berlin 1894.
Verlag von Emil Apolant
W. Markgrafenstraße 60.





Jerusalem lag in Schutt und Asche, der Tempel war zerstört, die Bewohner des jüdischen Reichs in die verschiedensten Theile des unermeßlichen Römerreichs zerstreut, das Volk der Juden, das sich so viele Jahrhunderte zu behaupten gewußt hatte, hatte als Nation zu bestehen aufgehört. Bei all dem Jammer, in der gerechten Klage, das Vaterland verloren zu haben, von den Nächsten für immer getrennt zu sein, fanden die Unglücklichen nur den einen Trost: „Gott hat es so gewollt, der Name des Herrn sei gepriesen!" — Immer mehr und mehr kam die Idee bei ihnen zum Durchbruch, daß sie ihr Vaterland verlieren mußten wegen ihrer Vergehen und Sünden, daß aber Gott sie nach wie vor ausersehen hätte zu verkündigen, daß „er nur ist Gott

---

Dr. Jakob Kohn, Assimilation, Antisemitismus und Nationaljudenthum. Wien, 1894, Rosner. Dr. M. Tschernichoff, die Aufgabe der jüdischen Wohlthätigkeit. Berlin, 1894, Schildberger. Flugblätter Nr. 1 und 2 der „Jüdischen Volkszeitung", Verlag von Felix Sachs, Berlin NO., 1894. Dr. Karl Walcker, die Judenfrage vom staatswissenschaftlichen Standpunkt betrachtet. Sondershausen, Eupel 1894.

im Himmel oben und auf Erden unten, Keiner sonst." Was früher der jüdische Staat bewirken sollte: Für die fremden Nationen eine fortdauernde Mahnung zu bilden, daß sie ablassen von dem Götzendienste und sich zuwenden dem Dienste des einig-einzigen Gottes, das sollte fürder jeder Einzelne inmitten der Ungläubigen durch sein Bekenntniß und sein Leben zu erreichen suchen, auf daß bald die so sehr herbeigesehnte Zeit hereinbreche, „wo Gott König sein wird über die ganze Erde, er der Einzige und sein Name der Einige!"

Durch fast zwei Jahrtausende haben die Nachkommen der Vertriebenen in inniger Ergebenheit gegen Gott der Erfüllung dieser Aufgabe obgelegen. Geduldig nahmen sie unzählige Leiden auf sich, und wenn, wie zur Zeit der Kreuzzüge, für sie die Gefahr nahe lag, dem Fanatismus der christlichen Bevölkerung zum Opfer zu fallen, so klagten sie nicht, daß ihnen und den Ihrigen ein so furchtbares Ende in Aussicht stehe: Sie priesen sich noch glücklich, „die Kraft und die Stärke zu besitzen, Gottes Wort zu erfüllen und seinen großen Namen in seiner Welt zu heiligen[1])". So oft sie von der Scholle vertrieben wurden, so oft sie der Habe beraubt wurden, stets kehrten sie zu dem Ort zurück, wo die Väter ruhten, die ihnen ein stetes Vorbild waren, irdische Leiden gering zu achten gegenüber der unermeßlichen Gnade, die Gott ihnen erwiesen hatte. Nur Gott enthüllte sich ihr Inneres

---

[1]) vgl. den Bericht Salomo b. Simeons in „Quellen zur Geschichte der Juden in Deutschland" Berlin 1892, Bd. 2, S. 2 und 83.

in inbrünstigem Gebete, vom Allmächtigen ersehnten sie Befreiung aus dem Elend; sie hofften, daß er den Sprößling Davids bald aufblühen lassen werde, der ihnen die Freiheit brächte. Dann würde auch Jerusalem wieder aufgebaut werden zu einem immerwährenden Gebäude der wahren Verehrung des einig-einzigen Gottes, zu ewiger Freiheit!

Nach langem, langem Leiden zeigte dieses Jahrhundert einem Theil der edlen Dulder Gottes Gnade: Einige Nationen, die die Juden bisher gequält, vertrieben, getötet hatten, nahmen sie in ihre Mitte als gleichberechtigte Staatsbürger auf — Jerusalem, die Freiheit, war ihnen in dem Lande der Knechtung geworden, sie hörten auf im Gebete zu klagen; doch ihre Mission vergaßen sie nicht einen Augenblick und priesen nach wie vor Gott, der sie als Priester ausgesandt hatte, seinen göttlichen Namen allerorten durch ihr Bekenntniß zu künden.

In inniger Dankbarkeit mühten sie sich seither, nützliche Bürger des Staates zu werden, der sie aufgenommen hatte; im Kriege bewiesen sie sich ebenso wie die übrigen Streiter als tapfere Wehr des Staates, in der Friedenszeit waren sie unabläßig thätig, das Staatswohl durch rege Antheilnahme am öffentlichen Leben, durch Erhöhung des eigenen und damit auch des Wohlstandes des Staates zu fördern. Mit Fug und Recht nannten sie sich in Deutschland „Deutsche jüdischen Glaubens“, von den andersgläubigen Brüdern nur durch die Religion getrennt. Die Religion war das ideale Band, das sie nunmehr an die dereinstigen Schicksalsgenossen knüpfte, in gleicher Weise wie die Katholiken und Prote-

stanten aller Länder durch das religiöse Band unter einander verbunden sind.

Freilich blieb der Rückschlag gegen die Aufnahme der so lange Unterdrückten und Geschmähten nicht aus. Ein krankhaft gesteigertes Nationalgefühl, das in jedem Menschen, besonders dem geistig oder moralisch niedriger stehenden, wohnende Bedürfniß auf andere herabzusehen, die Folgen einer schweren wirthschaftlichen Krisis, religiöser Fanatismus neben Neid und Rachsucht — alle diese Momente schweißten in Deutschland eine beträchtliche Menge aneinander, die mit wüstem Geschrei gegen die jüdischen Mitbürger anstürmte. Manchen Erfolg erzielte ihr Toben; das gesellschaftliche Leben haben sie vergiftet, den jüdischen Deutschen den Eintritt in die diesen ebenso wie allen übrigen Staatsbürgern zustehenden Stellungen im Staate, der Verwaltung, dem Heer vorläufig unmöglich gemacht. Und doch wird und muß der Antisemiten Mühen erfolglos bleiben! Glaubt jemand im Ernste, daß sie, und wüchse ihre Zahl noch um das Doppelte und Dreifache, ihren Plan, die Deutschen jüdischen Glaubens unter ein Fremdenrecht zu stellen, zur Verwirklichung bringen können? Ja, es ist zu wünschen, daß dieser schon längst angekündigte Antrag von ihnen vor das Parlament gebracht würde — die Verhandlung über denselben würde kräftig dazu beitragen, dieses sittlich nicht zu rechtfertigende Conglomerat wie Spreu im Winde auseinanderzuwehen! Wir können unbesorgt sein, wir bleiben deutsche Bürger, und wenn auch nicht die gegenwärtige Generation, so werden unsere Nachkommen sich der ungeschmälerten Rechte in ihrem Vaterlande erfreuen.

Wir haben nur die Pflicht, auch weiterhin in der alten Anhänglichkeit unserm Vaterlande zu dienen, selbst wenn diese Dienste uns nicht die erhoffte Anerkennung, den berechtigten Lohn bringen. Es genügt keineswegs, diesen Dienst in dem Gefühl zu leisten, daß wir nur durch die Uebernahme der Staatsbürgerpflichten zu den staatsbürgerlichen Rechten gelangen; der Dienst muß vielmehr der aufrichtigen Liebe entsprießen, die ein jeder von uns für das Land, dessen Bürger er ist, empfindet, aus dem Bewußtsein hervorgehen, daß des Vaterlandes Ehre und Größe unser höchstes Glück bilden!

Einen solchen Dienst kann jener glücklicherweise recht winzige Theil unserer Glaubensgenossen nicht leisten, der sich einer Bewegung angeschlossen hat, welche man überhaupt nicht begreifen könnte, wenn man nicht auf ihren Ursprung zurückginge.

In dichten Massen leben im östlichen Europa die Juden zusammen, des Lebens Nothdurft hat ihnen nicht die Möglichkeit gelassen, gleich ihren glücklicheren Glaubensgenossen im Westen sich weiterzubilden, nur wenigen begabten und thatkräftigen Persönlichkeiten unter ihnen ist es gelungen, dem geistigen Ghetto zu entrinnen und sich, zum Theil unter unsäglichen Mühen, moderne Bildung und Wissenschaft anzueignen. Ein tiefes Weh ergriff diese Gebildeten, wenn sie auf ihre physisch und geistig bedrückten Stammesgenossen blickten, die zum großen Theil die traurige Lage, in der sie sich befanden, gar nicht mehr im Stande waren zu begreifen; sie aus diesem Elend zu befreien, ihnen die Möglichkeit zu

geben, in freiem Lande als freie Bürger ihre Kräfte entwickeln zu können, galt ihnen als herrlichstes Ziel. Das Studium der jüdischen Geschichte hatte ihnen den Glanz und die Pracht des jüdischen Reichs offenbart — wo anders als in Palästina konnte nach ihrer Meinung diese Freiheit sich wieder aufthun? Dazu kam noch, daß die trägen Elemente, die trotz aller Knutung an der Scholle hafteten, sich am ehesten von ihr losreißen ließen, wenn man ihnen die Aussicht eröffnete, die Herrlichkeit Zions, die sie so oft in ihren Gebeten erflehten, bald schauen zu dürfen. So bildeten sich zuerst in Rußland nationaljüdische Vereine, die offen mit der Parole „Ein neues jüdisches Reich im alten Land der Väter" hervortraten. Von Rußland verpflanzte sich die Bewegung nach dem nahen Oesterreich, wo — wie namentlich in Galizien — die Juden ebenfalls in größerer Anzahl beisammen leben. Hier konnten die Zionisten nicht offen mit ihrem Endziel hervortreten, hier schmiegte sich die Bewegung, um Boden zu gewinnen, an die bestehenden staatlichen Verhältnisse an. Man beabsichtige, so hieß es, nur die Sammlung der jüdischen Elemente des Landes zur Begründung einer neuen Nationalität, die in dem an Nationalitäten reichen Lande für die Juden Oesterreichs eine möglichst günstige Stellung erwerben solle; man verwahrte sich gegen die Absicht, eine „sofortige" Zusammenberufung der gesamten Judenheit nach dem heiligen Lande zu erstreben, ließ aber schüchtern durchblicken, daß die neue Partei alle Bestrebungen fördern werde, die zur Bildung eines jüdischen Reichs in Palästina führten, das dann den Mittelpunkt für die gesamte Judenheit abgeben sollte.

In Deutschland hätte diese Bewegung nie Eingang finden können, wenn nicht der Antisemitismus seinen verheerenden Zug über das neue deutsche Reich angetreten hätte. Zwar bleiben bei den durch Alter und Erfahrung gereiften deutschen Juden alle Verlockungen der neuen Verheißung wirkungslos. In Dankbarkeit erinnern diese sich inmitten der trüben Gegenwart der schönen Zeit, wo der christliche Nachbar für des unterdrückten Juden Rechte gestritten und ihn freudig aufgenommen hatte, als die Stunde der Freiheit schlug, wo in gleicher Begeisterung beide entflammt waren, als des neuen deutschen Reiches Herrlichkeit in früher nur geträumtem Glanze sich nach herrlichen Kämpfen ihnen offenbarte; in diesen Jahren der Kämpfe, des endlichen Sieges sind die deutschen Juden zu fest mit ihrem neuen Vaterlande verwachsen, als daß sie durch das wüste Toben einer mißleiteten Menge von ihrem Standpunkt abgebracht werden könnten; sie fühlen sich als treue, deutsche Bürger, wenngleich sie in ihrem Innersten tief verletzt sind durch das zuchtlose Treiben, das sich, von keiner Seite gehemmt, überall hin frei entfalten darf.

Die Jugend dagegen fängt an, hie und da der Bewegung ein williges Ohr zu leihen. Sie hat ja nur die trübe Zeit gesehen, sie hat von der Schulbank bis zur Hochschule, im Handel und Verkehr, ja selbst in der Zeit, die der Staat für sich in Anspruch nimmt zur Heranbildung der Vertheidiger des Vaterlandes, am eigenen Leibe die furchtbaren Folgen des Antisemitismus in Kränkungen und Zurücksetzungen aller Art erduldet: Ist es da zu ver-

wundern, daß das Band, das die jungen jüdischen Deutschen an das Vaterland kettet, sich anfängt zu lockern, daß sie die zündenden Worte, die nach der Ansicht so vieler Menschen für sie in Deutschland nicht bestehen, und die sie doch so oft in Lehre und Leben als das höchste Mannesideal haben preisen hören: „Vaterland und Freiheit“ beginnen im heiligen Lande zu suchen? Gegenüber der engherzigen Deutschthümelei der Gegenwart, die als Deutschen nur denjenigen anerkennt, der seinen „arischen“ Ursprung durch so und so viele Geschlechter nachweisen kann, gegenüber den hohlen Nationalitätsschwärmern kehren sie ihre Nationalität hervor, gegenüber der falschen und einseitigen Betonung einer deutschen Kultur proclamiren sie das Streben, die alte Kultur der jüdischen Nation wieder aufleben zu lassen, gegenüber der unsinnigen Behauptung, daß die Moral der Bekenner des jüdischen Glaubens eine niedrigere sei als die der Christen, betonen sie die Ueberlegenheit der altjüdischen Moral und Sitte, die sie mit allen Kräften erhalten wissen wollen — kurz alle Uebertreibungen und Einseitigkeiten auf der einen Seite finden einen gleich starken Widerhall auf der anderen, und bei all dem Tosen wird der hohe Gedanke, der die Vorfahren dieser Nationalitätsschwärmer begeistert und erhoben hatte, völlig nebensächlich behandelt, ja mißachtet. Freilich schreibt und spricht man gar eindringlich von dem Werth der Bekanntschaft mit der jüdischen Geschichte und Litteratur, mit der hebräischen Sprache; aber Geschichte und Sprache gelten den Schwärmern in erster Reihe als Mittel zur Förderung ihrer nationalen Ideen,

nicht als heilige Zeugen und Denkmäler eines erhabenen Bekenntnisses; in die harmlose Maske eines „Jüdisch-wissenschaftlichen Studentenvereins" oder „Hebräischen Sprach- und Sprechvereins" kleidet man mit Vorliebe die Propaganda für das Nationaljudenthum. Mit einer nicht zu verbergenden Schadenfreude kündet man allerorten die Ausbreitung und verheerende Wirkung des Antisemitismus an, „der jeden Tag neue Legionen" erhält[1]), man schwelgt förmlich in dem Gedanken, daß „wir Deutsche angesichts der Ereignisse in Neustettin und Schivelbein, Ulm und Xanten auch unter Umständen daran denken dürfen, den Tischah b'Ab zu feiern[2])", man läßt vor den österreichischen Juden das furchtbare Gespenst des Hungertyphus in greifbarer Gestalt aufsteigen[3])" — es zeigt sich das überraschende Schauspiel, daß das Nationaljudenthum in innigster Uebereinstimmung mit dem Antisemitismus das Thema einer „Judenfrage" behandelt, die es für alle besseren und einsichtsvolleren Elemente nie gegeben hat und nie geben wird, und die nur, wie bereits erwähnt, das Schlagwort einer zusammengewürfelten Coalition ist, welche mit diesem Wort ihre oft recht zweifelhaften Pläne zu verwirklichen hofft.

Gehen wir einmal auf diese „Judenfrage" im Sinne des Nationaljudenthums etwas näher ein: Die Anhänger dieser Bewegung erklären die Assimilation der Juden in den westlichen Ländern Europa's für ein Unding; der Jude — und

---

[2]) Kohn a. a. O. S. 16.
[3]) Flugblatt Nr. 1.
[3]) Kohn a. a. O. S. 23.

hierin berühren sie sich mit den Antisemiten — bleibt Jude, wenn er auch längst jüdischer Deutsche, Engländer, Franzose, Ungar geworden zu sein glaubt — wegen der gleichen vieltausendjährigen Geschichte, wegen der gleichen Rasse, wegen der gleichen socialen Lage, wegen des gleichen Druckes von außen.

Es ist richtig, daß die Juden der verschiedenen Länder eine gleiche vieltausendjährige Geschichte haben; aber diese Geschichte ist nur in ihrem ersten Theil Staatengeschichte; seit der Zerstörung des Tempels ketten die Juden nur noch die Leiden an einander, die sie um ihrer Religion willen allüberall erdulden mußten, sowie die Entwicklung des erhabenen Gottesgedankens in den verschiedenen Epochen, deren Glanzpunkt sich an die Namen Maimonides und Mendelssohn knüpft. Die gleiche Geschichte ihrer religiösen Entwickelung haben auch die anderen Glaubensgemeinschaften aufzuweisen; dieselbe Kirchengeschichte giebt es für den katholischen Deutschen wie den katholischen Franzosen, Spanier oder Italiener, die gleiche Entwickelung des Glaubens finden wir bei dem deutschen Protestanten und dem Schwedens oder Siebenbürgens. Dagegen ist die politische Geschichte der jüdischen Deutschen, seitdem sie deutsche Bürger geworden sind, eben die deutsche Geschichte; von der Zerstörung des jüdischen Reichs bis zur Aufnahme als deutsche Bürger haben sie überhaupt keine politische Geschichte gehabt!

Daß die Juden allüberall einer gleichen Rasse entstammen, wagt selbst der eingefleischteste Nationaljude nicht zu behaup-

ten: er spricht deshalb nur von einer „relativ reinen" Rasse, und wenn er dabei auf die Aehnlichkeit in der äußeren Erscheinung der Juden in den verschiedenen Ländern hinweist, so brauchen wir bloß an die Verschiedenheit in dem Aeußern, die zwischen den spanischen und polnischen Juden sich zeigt, zu erinnern — ganz abgesehen davon, daß wir es als eine moderne Verirrung ansehen, die Körperbildung mit einer Geistesrichtuug zu identificieren. Von einer gleichen Beschäftigung, nämlich dem Handel, kann man heute kaum noch ernsthaft reden, obwohl erst wenige Decennien seit unserer bürgerlichen Gleichstellung vergangen sind und uns noch heute der Eintritt in manche Berufssphären versagt ist; und der Druck von außen äußert sich bekanntlich in den verschiedenen Ländern verschieden und wirkt auf den gebildeten jüdischen Deutschen natürlich ganz anders wie auf den geistig und körperlich geknechteten russischen Juden.

Wenn die Glaubensbrüder in den verschiedensten Ländern für die Erhebung dieses Armen aus seiner traurigen Lage eintreten, wenn wir alle mit einander wetteifern, dem Gequälten und Verjagten eine sichere Stätte, eine sichere Existenz zu schaffen, so thuen wir nicht mehr, als was die deutschen Protestanten nach 1685 für die Hugenotten oder 1731 für die von dem fanatischen Erzbischof Firmian vertriebenen Salzburger gethan haben; und mit aufrichtigem Jubel vernehmen wir von den großartigen Erfolgen, die Vereine und hochherzige Persönlichkeiten in diesem Bemühen erzielt haben. Wenn wir z. B. hören, wie durch die Thatkraft einiger Vereine 5000 Unglückliche in 24 Kolonieen untergebracht

ſind, wie dieſe Kolonieen, obwohl ſie zum Theil erſt vier Jahre beſtehen, ſchon im Stande ſind, ſich ſelbſt zu erhalten: Welcher wahre Menſchenfreund wird dieſen Beſtrebungen nicht aus vollem Herzen einen immer kräftigeren Erfolg wünſchen?

Wo dieſe Kolonieen angelegt werden, iſt gleichgiltig. Sind die Führer der Bewegung nach der ſorgfältigen Prüfung aller in Betracht kommenden Verhältniſſe, die man von ihnen erwarten darf und muß, zu der Ueberzeugung gelangt, daß den Unterdrückten in Paläſtina eine glücklichere und behaglichere Exiſtenz geſchaffen werden kann als in einem anderen Lande, ſo wird Niemand gegen eine Beſiedelung des heiligen Landes etwas einzuwenden wagen: Aber hüten möge man ſich vor dem Wahn, in Paläſtina etwa ein neues jüdiſches Reich entſtehen zu laſſen, die Leute, die man aus dem Elend befreit hat, damit ſie als fleißige Ackerbauer in redlicher Arbeit die Früchte ihres Schaffens genießen, zu Kämpfern heranbilden zu wollen für ein utopiſches Gebilde, das nur neues, womöglich noch geſteigertes Elend über ſie oder ihre Nachkommen heraufbeſchwören hieße!

Wo unſere Glaubensbrüder auch weilen — in ehrlichem Bemühen, als treue Bürger des Staates mögen ſie mit ihren andersgläubigen Nachbarn wetteifern um des Staates Wohlfahrt und die Güter des Lebens und ſich als herrlichſten Schmuck ihren reinen Glauben bewahren; ſie mögen nicht herbeiſ [illegible] ängſtlich behütetes Sonderreich, wohl aber [illegible] ühren helfen, wo alle Erdenbe-

wohner dem Namen Gottes die Ehre geben und das wahre Gottesreich begründen!

Bleiben wir dieser unserer herrlichen Mission treu, dann können wir getrost in die Zukunft blicken. Unsere Religion wird dann unsern Kindern ein ebenso theures Kleinod bleiben, wie sie es uns ist und unseren Vorfahren in trüber Zeit gewesen ist, während diejenigen, denen nicht der Glaube, sondern vor allem eine geträumte jüdische Nationalität am Herzen liegt, unzweifelhaft beim Scheitern ihrer Idee auch die Fahne des Glaubens im Stich lassen werden.



Druck von C. Wertheim, Berlin N., Friedrichstr. 94.

Verlag von Emil Apolant, Berlin W.
Markgrafenstraße 60.

# Das Gebet in Bibel und Talmud

von

## Nahida Remy

**Preis Mk. —,80.**

In dieser Schrift bewährt Frau N. Remy alle die trefflichen Eigenschaften aufs Neue, die schon ihrem „Jüdischen Weib" eigen. Gründliche Beherrschung des Stoffes und, was vor allem in die Wagschale fällt, ein glänzender Styl sind ihren Ausführungen eigen. Die wahre Bedeutung des Gebetes, nicht nur bei Juden, sondern im Allgemeinen, tritt also zu Tage. Die Schrift hat uns viel Genuß bereitet. (Neuzeit).

---

# Gutachten

über

## das jüdisch-rituelle Schlachtverfahren („Schächten")

**Preis Mk. 2,50.**

In dieser Sammlung von 253 Gutachten haben Sachverständige aller Art ihre Anschauungen über das Schächten dargelegt. Die Gutachten sind erstattet von 50 Professoren der Physiologie und Pathologie an deutschen, oesterreichischen, englischen, dänischen, schweizerischen, italienischen und französischen Universitäten (ich nenne unter ihnen die Namen: Virchow, Dubois-Reymond, von Pettenkofer, Ziegler, Exner und Lister) ferner von 14 Direktoren von Thierarzneischulen, 24 Professoren der Thierarzneikunde, sowie von 151 Thierärzten in den verschiedensten Stellungen, endlich von 14 Großschlächtern und Fleischer-Innungen. Das Werk wird uralte Satzungen des Judenthums vor einer Anklage schützen, welche als stichhaltig nicht zu ... ist.

---

...nsendung des Betrages erfolgt Franco-Zusendung per Post.



# Der wahre Talmudjude.


Stanford University Libraries
3 6105 017 509 360

